

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
scriptionspreis: die Klein-
zeile 10 Pf.

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock
und dessen Umgebung.

Abonnement
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

32. Jahrgang.

N. 29.

Sonnabend, den 7. März

1885.

Erlaß,

das diesjährige Musterungsgeschäft in den Aus-
hebungsbezirken Schwarzenberg und Schneeberg
betreffend.

Unter Hinweis auf den nachstehenden Geschäftsplan für die diesjährige Musterung im Bezirke der königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg und die den Gestellungspflichtigen durch die Ortsbehörden zugehenden besonderen Aufforderungen, werden

- a. die Militärfähigen des Jahrgangs 1865 und
- b. diejenigen Militärfähigen früherer Altersklassen, welche noch keine endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältnis erhalten haben, oder von der Gestellung zur Musterung nicht ausdrücklich entbunden sind,

beranlaßt, zu den nachstehend festgesetzten Musterungsterminen vor der Ersatz-Commission pünktlich zu Vermeidung der in § 24, der Ersatz-Ordnung angeordneten Strafen und sonstigen Nachteile zu erscheinen, wogegen das persönliche Erscheinen zu den Loosungsterminen den Militärfähigen überlassen bleibt.

Dabei wird auf nachstehende Bestimmungen besonders aufmerksam gemacht:

- 1) die von der Ersatz-Commission ausgesprochene und im Loosungsscheine vermerkte Entscheidung ist nicht endgültig; erst von der königlichen Ober-Ersatz-Commission wird im Aushebungstermine entscheidende Bestimmung getroffen;
- 2) Militärfähige, welche durch Krankheit am Erscheinen im Musterungstermine verhindert sind, haben ein ärztliches Zeugniß einzureichen,
- 3) jeder Militärfähige kann sich im Musterungstermine freiwillig zur Aushebung melden, ein Recht auf die Auswahl der Waffengattung oder des Truppentheils erwächst jedoch hieraus nicht,
- 4) Militärfähige, welche sich freiwillig zu einer vierjährigen activen Dienstzeit bei der Cavallerie verpflichten, erlangen, dasern sie dieser Dienstverpflichtung nachkommen, die Vergünstigung, nur 3 Jahre anstatt 5 Jahre in der Landwehr dienen zu müssen, und im Frieden der Regel nach nicht zu Reserveübungen einberufen zu werden.

Die Einziehung wird nur in ganz außergewöhnlichen Umständen und nur auf Anordnung beziehentlich mit Genehmigung des General-Commandos erfolgen.

Reflectirende haben, dasern sie das 21. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, die Bescheinigung über die Einwilligung des Vaters oder des Vormundes, sowie eine obrigkeitliche Bescheinigung darüber, daß der sich Meldende durch Civilverhältnisse nicht gebunden ist und sich untadelhaft geführt hat, bei dem unterzeichneten Civilvorstehenden einzureichen.

- 5) Militärfähige, welche an Epilepsie zu leiden behaupten, haben auf eigene Kosten mindestens drei glaubhafte Zeugen zu stellen und abhören zu lassen; die bezüglichen Protokolle sind spätestens im Musterungstermine vorzulegen.
- 6) Etwaige, auf Zurückstellung Militärfähiger wegen bürgerlicher Verhältnisse — § 30 der Ersatz-Ordnung — oder sonstige, rücksichtlich des Militärverhältnisses zu erlangende Vergünstigungen gerichtete Anträge, sind spätestens im Musterungstermine anzubringen; die Betheiligten sind berechtigt, die zur Begründung derartiger Anträge bestehenden Verhältnisse selbst zur Sprache zu bringen und ihre Anträge durch Vorlegung von obrigkeitlich beglaubigten Zeugnissen und durch Stellung von Zeugen und Sachverständigen zu unterstützen.

Kommen gleichzeitig zwei Söhne hilflosbedürftiger Familien zur Gestellung, welche nicht gleichzeitig als Ernährer entbehrt werden können, oder dient einer davon bereits in der Armee, so kann auf Grund des eingereichten Zurückstellungsantrages in der Regel der jüngere Sohn zurückgestellt und spätestens nach Ablauf des zweiten Militärfähigkeitsjahres, bei gleichzeitiger Entlassung des zuerst eingestellten Sohnes, eingestellt werden.

Stützt sich ein Zurückstellungsantrag auf die Erwerbsunfähigkeit der Eltern u. des Militärfähigen, so muß die Erwerbsunfähigkeit der Eltern u. durch ärztliche Untersuchung im Musterungstermine bestätigt werden und haben sich die Betreffenden im Termine mit einzufinden.

Zeugnisse, welche zum Behufe der Befreiung vom Militärdienste oder wegen erbetener Zurückstellung gebraucht und von Behörden — Stadträthen, Bürgermeistern oder Gemeindevorständen — ausgestellt werden, müssen entweder auf eigene genaue Kenntniß der Verhältnisse der darin Nachsuchenden oder auf eingezogene sorgfältige Erkundigung sich gründen.

Zurückstellungs- — Reclamations- — Anträge, welche von der Ersatz-Commission als unbegründet befunden werden, werden der königlichen Ober-Ersatz-Commission zur Entscheidung vorgelegt.

Einsprüche gegen die Entscheidungen der Ersatz-Commission sind binnen 10 Tagen von dem Tage ab gerechnet, an welchem die Entscheidung der Ersatz-Commission für publicirt anzusehen war, bei der königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg unter Vorbringung der nöthigen Nachweise und Bescheinigungen zu erheben.

Im Uebrigen haben die Ortsbehörden für die pünktliche Gestellung der Mannschaften Sorge zu tragen und hat das zur Musterung deputirte Mitglied des Stadtrathes — Stadtgemeinderathes — Gemeinderathes — die Rekruten

zu begleiten und die Rekrutierungs-Stammrollen nebst den Geburtslisten und den sonstigen Belegstücken mitzubringen.

Schwarzenberg, am 2. März 1885.

Der Civilvorstehende der Ersatz-Commission in den Aus-
hebungsbezirken Schwarzenberg und Schneeberg.

Fzhr. v. Birjng, Amtshauptmann.

St.

Geschäftsplan.

I. Musterungstermine:

1) im Aushebungsbezirke Schwarzenberg:

a. in der Musterungsstation Johannegeorgenstadt
im Rathhause zu Johannegeorgenstadt
den 14. April 1885 von Vormittags 1/2 10 Uhr an für die Militärfähigen aus den Orten: Breitenbrunn, Breitenhof, Jugel, Steinbach, Steinhedel, Wittigsthal und Johannegeorgenstadt.

b. in der Musterungsstation Schwarzenberg
im Bade Ottenstein in Schwarzenberg
von Vormittags 8 Uhr an:
den 15. April 1885 für die Militärfähigen aus den Orten: Bernsgrün mit Antentsthal und Zägerhaus, Weierfeld, Bernsbach, Bodau, Erandorf und Erla;
den 16. April 1885 für die Militärfähigen aus den Orten: Grünhain, Grünstädtel, Lauter, Markersbach mit Unterscheibe, Mittweida mit Obermittweida, Neuwelt mit Untersachsenfeld, Obersachsenfeld und Pöbla;
den 17. April 1885 für die Militärfähigen aus den Orten: Langenberg mit Försfel, Raschau, Tellerhäuser, Rittersgrün, Schwarzenberg, Woschleithe mit Haibe und Wildenau.

2) im Aushebungsbezirke Schneeberg:

a. in der Musterungsstation Löbnitz
im Rathhause zu Löbnitz
den 20. April 1885 von Vormittags 9 Uhr an für die Militärfähigen aus den Orten: Alberoða, Dittersdorf, Gröna, Löbnitz, Niederalfalter, Niederlöbnitz, Niederpfannenstiel, Oberalfalter, Oberpfannenstiel und Streitwald.

b. in der Musterungsstation Eibenstock
in der Eberwein'schen Restauration zu Eibenstock
von Vormittags 9 Uhr an:
den 21. April 1885 für die Militärfähigen aus den Orten: Blauenthal, Hundshäbel, Muldenhammer, Reibhardtsthal, Neuheide, Oberstüngen-
grün, Schönheide, Schönheiderhammer, Unterstüngen-
grün und Wolf-
grün;
den 22. April 1885 für die Militärfähigen aus den Orten: Carlöfeld, Sosa, Wildenthal und Eibenstock.

c. in der Musterungsstation Schneeberg
im Gasthose zur Sonne in Schneeberg
den 24. April 1885 von Vormittags 9 Uhr an für die Militärfähigen aus den Orten: Aue, Auerhammer, Griesbach, Niederschlema, Oberschlema und Zelle;
den 25. April 1885 von Vormittags 8 Uhr an für die Militärfähigen aus den Orten: Albernau, Burkhardsgrün, Lindenau, Neudörfel, Neustädtel, Schindlers Werk und Bschorlau;
den 27. April 1885 von Vormittags 8 Uhr an für die Militärfähigen aus Schneeberg.

II. Loosungstermine:

1.
den 18. April c. von Vormittags 8 Uhr an für die Militärfähigen des Jahr-
ganges 1865/85 aus dem Aushebungsbezirke Schwarzenberg
im Bade Ottenstein in Schwarzenberg;

2.
den 28. April c. von Vormittags 8 Uhr an für die Militärfähigen des Jahr-
ganges 1865/85 aus dem Aushebungsbezirke Schneeberg im
Gasthose zur Sonne in Schneeberg.

Bekanntmachung.

Im Musterregister des unterzeichneten königl. Amtsgerichts ist eingetragen worden unter dem Namen **Charles Constant Houtmans** in Eiben-
stock ein versiegeltes Packet, Ser. II, angeblich enthaltend: 12 Muster von Ein-
sägen, 12 dergleichen von Tüll-Fonds, 20 dergleichen von Spitzen, 3 dergleichen
von Hutböden und 3 dergleichen von Schürzen.

Sämmtliche Muster sind am 28. Februar 1885 Nachmittags 1/2 5 Uhr an-
gemeldete Flächenerzeugnisse, für welche ein Schutz auf 3 Jahre erbeten ist.

Königl. Amtsgericht Eibenstock,

am 4. März 1885.

J. B.: Hf. Martini.

E.

ist der Schreiber der Briefe eine mit der Feder wenig bewanderte Person. Unterzeichnet war einer der Briefe mit dem Ausruf: „Es lebe die Anarchie, der Dynamit und die Zündschnur!“ Es ist wohl anzunehmen, daß die Briefe auf einen rohen Scherz zurückzuführen sind, eine empfindliche Strafe dürfte jedoch für den Frevler hier recht am Platze sein.

— Aus Warnsdorf wird gemeldet, daß daselbst im „Hotel zur Börse“ in vorgerückter Stunde der Nacht zum Freitag die Gäste ein aus dem Keller bringendes Geräusch vernahmen. Als darauf die Gäste und Kellner nach dem Keller zu eilten, sprangen aus demselben plötzlich 2 Personen hervor. Der eine der ertappten Einbrecher schlug dem Träger eines Lichtes dasselbe aus der Hand, während der andere einen Revolvererschuß abfeuerte. Bei der hierdurch entstehenden Verwirrung gelang es den Dieben, auf die Straße ins Freie zu kommen. Hier stellte sich den Entfliehenden ein Wachmann entgegen, doch ein Schuß streckte denselben nieder und die Einbrecher entflohen.

— Von der böhmischen Grenze. In Avertzham hat man die unerfreuliche Entdeckung gemacht, daß der verstorbene Bürgermeister Portert, ein „geachteter und frommer“ Mann, die Stadtkasse um 4500 fl. betrogen hat. Die Aufregung darüber ist groß.

Vermischte Nachrichten.

— Eine neue Verwendung der Elektrizität. Der alte Förster S. in W. besitzt, wie die „Deutsche Verkehrs-Ztg.“ versichert, zwei Dachshunde, die zwei Pracht-Exemplare an Körper, Geist und Temperament sind, aber leider über das, was ihnen zu fressen erlaubt und zu fressen verboten ist, stets im Unklaren sich befinden und über diesen Zweifel dadurch hinwegzukommen suchen, daß sie eben Alles aufessen, was ihnen vor die Zähne kommt und ihnen schmeckt. Insbesondere waren die Milch-Satten des Försters, in denen die Milch zum Abrahmen aufgesetzt war, die Objekte ihrer nur allzuhäufigen Freibeutereien, was den alten Förster umsomehr verdross, als die beiden Schwerenöther sorgfältig den Rahm von allen Satten abzulekten, die abgerahmte Milch aber stehen ließen. Ihr Herr versuchte es zwar, sie mit der Peitsche in Güte zu überreden, von ihrem sträflichen Thun abzulassen — aber wer hätte denn je einen richtigen Tadel mit Prügeln befehrt. Der

alte Förster war schon auf den Gedanken gekommen, die beiden Nichtsnutze zu verkaufen, als ihm sein Freund, der Mechaniker K. X., eine Idee eingab, die beiden Hunde gründlich von ihrer Raschhaftigkeit zu heilen. Zu diesem Zwecke wurde ein kleiner aber kräftiger Induktionsapparat in der Höhe der Milch-Satten aufgestellt, der Inhalt der Satten mit dem einen Pol des sekundären Drahtes und die Zinkbelegung des Tisches mit dem anderen Pol verbunden. Das ganze Haus war in Spannung, was die beiden Herren Tadel dazu sagen würden. Es dauerte auch nicht lange, so kam erst der eine und gleich hinter ihm der andere heran geschlichen. Wie das leibhaftige böse Gewissen sahen sie sich erst mißtrauisch nach allen Seiten um und verschwanden dann rasch in das Wirthschaftshaus. Mit einem Sprung waren sie bei den Milch-Satten und tauchten die Schnauzen in das süße Raß, aber ebenso rasch fuhren sie zurück und sprangen eilig hinunter. Die elektrische Milch schien ihnen doch nicht besonders zu schmecken. Darauf sahen sie sich erst scheu und dann verduzt an; offenbar waren sie der Meinung gewesen, der elektrische Schlag habe von einem Menschen hergerührt. Da sie aber Niemanden sahen, ging's doch wieder an die Milch. Aber diesmal kamen sie noch eiliger von den Tischen herunter und rannten dann wie besessen aus dem Hause heraus. „Sie traulen sich“, sagte der alte Förster und er hatte sie in der That so „angerault“, daß Keiner der beiden je zu bewegen war, in das Wirthschaftshaus zu kommen oder fürderhin die Milch anzurühren.

— Einen Act großen Unverständes, den die Betreffende als „harmlosen Scherz“ betrachtete, ließ sich vor einigen Tagen das Stubenmädchen eines Fleischermstrs. in Seidan bei Waugen zu Schulden kommen. Sie versteckte, um den Lehrling des Fleischermstrs zu erschrecken, in dessen Bett ein Fleischermesser. Der Lehrling legte sich ins Bett und verlegte sich nun derart, daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte.

Durch die schnelle und bequeme Verbindung mit Italien, welche die Gotthardbahn darbietet, sowie durch die Handelsverträge mit Spanien ist der deutsche Export nach jenen Ländern außerordentlich gestiegen und für die nächste Zukunft dürfte ein weiteres Anwachsen voraussehen sein. Mit Rücksicht auf die große Bedeutung, welche das Expeditions-geschäft im Exportverkehr hat, machen wir unsere Leser auf die Offerte der Firma Gebrüder Girard in Hof in Bayern besonders aufmerksam. Bekanntlich ist Hof einer der Knotenpunkte

des deutschen und mitteleuropäischen Eisenbahnnetzes, die Firma ist daher in der Lage, nach den südlichen und westlichen Grenzländern Deutschlands rasch und billig zu versenden. Sie besorgt den Expressdienst von Hof nach Südrheinland und Spanien für Eis- und Frachtgüter via Genf, von Hof nach München, Neapel und ganz Italien, von Hof nach Paris, Havre, St. Nazaire per Landweg via Paris, von Hof nach Holland, Belgien und Hamburg. Die Bedienung geschieht prompt und billig. Von besonderem Werthe für Neu-Anknüpfung von Handelsverbindungen ist es, daß die Firma ein Informationsbureau für Italien und Frankreich unterhält. Langjährige Verbindungen mit diesen Ländern setzen sie in den Stand, jede gewünschte Auskunft bald zu erteilen, der vortreffliche Ruf der Firma bürgt für die Zuverlässigkeit ihrer Mittheilungen. Wir können genannte Firma der Beachtung aller Interessenten empfehlen.

Kirchliche Nachrichten aus der Pfarodie Eibenstock vom 1. bis 7. März 1885.

Aufgehoben: 8) Ernst Louis Funk, Maschinenföder hier, ebel. Sohn des weil. Karl August Funk, Handarbeiters hier und Olga Clara Weidlich hier, ebel. Tochter des weil. Karl Gottlob Weidlich, Fabrikarbeiters in Wildenthal. 9) Theodor Emil Dörfel, Schlosser in Niederschlema, ebel. Sohn des Gottlieb Louis Dörfel, Schulhausmanns hier und Hulda Anna Salzer in Niederschlema, ebel. Tochter des Johann Friedrich Salzer, Zimmermanns daselbst. 10) Gustav Adolf Ungethüm, Hausmann hier, ein Wittwer, ebel. Sohn des Karl Friedrich Ungethüm, Zimmermanns hier und Marie Christiane Valentin hier, ebel. Tochter des weil. Johann Georg Valentin, genef. Hausgenossen in Böhmenneulichen.

Getraut: 7) Robert Rich. Goldig, Monteur in Chemnitz und Ida Emilie geb. Schönsfelder hier. 8) Adolf Rich. Werner, Oeconomiegehilfe hier und Wilhelmine Friederike geb. Eismann hier. 9) Ernst Emil Ungethüm, Kutscher hier und Caroline Justine geb. Eger hier. 10) Karl Heinrich Ernst Labauwe, Tischler hier und Bertha geb. Schädlich hier.

Bestattet: 46) Ernst Herrmann. 47) Olga Marie Baumann. 48) Anna Meta Wappler. 49) Ella Margaretha Jugmann. 50) Frieda Elsa Pippold, unebel. 51) Anna Eva Feiger in Muldenhammer. 52) Curt Emil Uhlmann. 53) Emilie Helene Müller. 54) Helene Albertine Klunde Wagner. 55) Richard Alban Gläß, unebel.

Begraben: 32) Moritz Goldbach, Mühlenbesitzer hier, ein Chemann, 51 Jahre 8 Monate 14 Tage. 33) Wilhelm Heinrich Stoll, Bäcker hier, ein Eweman, 57 Jahre 3 Monate 14 Tage. 34) Christiane Friederike Weiser geb. Heymann, nachgel. Wittwe des Joh. Gottlieb Ehregott Weiser, Handarbeiters hier, 69 Jahre 1 Monat 21 Tage.

Am Sonntage Oculi:
Vorm. Predigt: Luc. 20, 9—20. Herr Pf. Böttrich.
Nachm. Missionskunde. Herr Diac. Häußler. Die Beichtsprache hält Herr Pf. Böttrich.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Sonntag, den 8. März (Dom. Oculi), Vorm. 8 Uhr Beichte und Abendmahl. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Nachm. 1 Uhr Beichtstunde.

Holzschnitte und Clichés

für illustrierte Preiscourante und Zeitungs-Inserate fertigt die xylographische Anstalt und Buchdruckerei von **Aug. Joh. Fauland Chemnitz.**

Neue Tapeten,

Vordüren und Fensterrollen in reicher Auswahl zu billigen Preisen. **Neuere Tapeten** zu herabgesetzten Preisen. **Tapeten-Nester**, genügend für kleinere Räume, Bettstühle, Fenstervorhänge u. bis zu 50% unter dem realen Werthe und soweit der Vorrath reicht, empfiehlt **Mal. Jochimsen.**

Ein Ladenmädchen

kann sofort eine gute Stelle in einem **Lampen-, Kurzwaaren- und Galanterie-Geschäft** bekommen. Reflectirende wollen sich schriftlich an mich wenden und ihre Photographie mit einschicken. **E. Rudolph, Lampenfabrik in Auerbach.**

Lehrling = Gesuch.

In einem **Werkwaaren-Geschäft** ist kommende Ostern eine Lehrlingsstelle zu besetzen. Baldgefällige Offerten werden erbeten unter **S. II Plauen i. V. „Invalidendank“.**

Die neuesten Moden

in den feinsten **Herren-Hüten**, sowie ausnahmsweise billige **Confirmanden-Hüte** empfiehlt

C. W. Schubert, Hutmachermstr., Schönheiderstraße.

Auch findet Ausverkauf billiger **Herren- u. Frauenpantoffel** statt bei Ob.

A. J. Kalitzki

Eibenstock — Schönheide

erlaubt sich hierdurch den Eingang sämtlicher Neuheiten der Frühjahrsaison anzuzeigen. Dieselben bestehen in:

Damen-Mäntel, Jaquets und Umhängen, Mädchen-Regenmänteln.

Herren-Anzügen und Paletots, Knaben-Anzügen.

(Größte Auswahl).

Kleiderstoffen

mit dazu passenden Befäßen in nur neuen Farben und Mustern.

Cachemires

in schwarz und farbig in bekannt guter Waare.

NB. Durch große Vortheile im Einkauf ist es mir möglich, meiner werthen Kundschaft die nur denkbar größte Preisermäßigung zu gewähren.

Hochachtung

A. J. Kalitzki.

Bettfedern u. fertige Betten

empfiehlt billigt

Emil Beyer,

Eibenstock und Schönheide.

Confirmanden = Handschuhe

von 1 M. bis 1 M. 25 Pf.

empfiehlt billigt **M. Edelmann,**

Brühl 343.

Einkauf von **Wid., Kanin-, Ziegen- und Hasenfellen.** **D. D.**

Zwei geübte Fädlerinnen

werden bei gutem Wochenlohn baldigt gesucht. Genaue Adressen unter „Fädlerin“ in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Gegen Flechten

besitze ich ein vorzügliches Hausmittel, f. dessen sicheren Erfolg ich garantire. **R. Seifert,** Buchhändler, Cottbus.

45.000 M. sof. unkündb. a. Grundstücke jed. Art auszul. 4—4 1/2 % Directe Gef. a. Rud. Kasse, Dresd. u. O. 1387.



Vitiolese, gegen Sommersprossen, Verbleken u. 1/1 Flc. 3 M., 1/2 Flc. 1.50.

Dr. Extract, entfernt sofort Bartspuren bei Damen u. 2/3 Flc. 2.50.
Chines. Haarfarbe = Mittel, zum Färben d. Haare, 1/1 Flc. 2.50, 1/2 Flc. 1.50.
Haarwuchs = Pomade, vorzügl. zum Kopf- u. Bart-Haarwuchs, 1/1 D. 3 M., 1/2 D. 1.50.

Rothe & Co., Berlin.

Depot bei **Guido Fischer,** Apotheker.

Die einfachsten Hausmittel sind oft von überraschender Wirkung. Nicht nur, daß durch rechtzeitige Anwendung derselben mancher ernstesten Erkrankung vorgebeugt wird, sondern es sind selbst äußerst hartnäckige Krankheiten oft durch ganz einfache Hausmittel überraschend schnell geheilt worden. Darum dürften allen, namentlich aber kranken Personen der Hinweis auf eine kleine Schrift willkommen sein, in welcher eine Anzahl der bewährtesten und wirklich empfehlenswerthen Hausmittel zusammengestellt und beschrieben sind. Diese Schrift führt den Titel: „Der Krankenfreund“ und wird gegen eine 10-Pf. Marke bereitwillig franco übersandt von Richters Verlags-Anstalt in Leipzig.

Unjourit Anweis. 3. Rettg. von Trunfucht ohne Wissen.

W. Falkenberg in Reinickendorf.

Eine geübte Tambourinerin wird zu sofortigem Antritt nach **Plauen i. V.** gesucht von

Robert Neubauer.

Weidenslaufer, Berlin NW. Pianinos 15 Mk. monatlich. Bell-Organ. Katalog gratis.

Ich suche ein **Mädchen** auf **Lambourir = Maschine** bei hohem Lohn. Reisegeld wird vergütet.

Gust. Himmelreich, Hohenst.-Ernstth.

Heute **Sonabend**, von 5 Uhr an

Sauere Flecke

bei **Gustav Hüttner, Fleischerstr.**

Ausverkauf!

Friedrich Weber, Uhrmacher

in Eibenstock,

bringt sein allzugroß angefülltes Uhren-, Gold- und Optisches Waaren-Lager in empfehlende Erinnerung. Bemerkte, daß ich jetzt vor Ostern Uhren, sowie Goldwaaren, welche sich für Confirmanden-Geschenke eignen, zum Selbstkostenpreis verkaufe. — Alle in dieses Fach einschlagende Reparaturen werden auf das Prompteste und Billigste von mir unter Garantie gefertigt. Bei Bedarf bitte um gütigen Besuch.

D. Ob.

Rauch-Club.

Zu dem morgen Sonntag, von Abends 7 Uhr an im „Schützenhause“ stattfindenden **Stiftungsfeste**, bestehend in **Theatralischer Abendunterhaltung und Ball** werden geehrte Herren und Damen hierdurch freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Speditions-Geschäft

Gebrüder Girard, Hof in Bayern,

Hofspediteure der italienischen Krone.
Expressdienst von Hof nach Südfrankreich und Spanien für Eil- u. Frachtgüter via Genf. München-Neapel p. Landweg u. ganz Italien durch unser Stammhaus in München.
Paris (gare de l'Est), Havre, St. Nazaire p. Landweg via Paris. Holland und Belgien. Hamburg.
 Ver Zollungen in Paris, douane gare de l'Est.
Informations-Bureau für Italien und Frankreich.
 Prompte und billige Bedienung.
Auf unseren Verkehr nach Südfrankreich und Spanien machen ganz besonders aufmerksam.

Huste-Nicht

Nur echt mit dieser Schutzmarke:
Malzertract u. Caramellen
 v. L. H. Pietsch & Co., Breslau.
Halbleiden.
 Ihr „Huste-Nicht“ hat mir in der That große Dienste geleistet. Mein Halbleiden ist nunmehr durch selbigen wiederum geheilt worden.
 Weissenfels bei Leipzig.
 C. Winkler, Rechtsanwalt.
Bei Schwäche.
 Zu meiner großen Freude kann ich Ihnen die Mitteilung machen, daß nach Gebrauch Ihres **Huste-Nicht** meine Kräfte so gestärkt worden, daß ich wieder gut arbeiten kann. Ersuche Sie zc. St. Hubert bei Kempen am Rhein.
 Maria Hanson.
 *) Extract à Flasche 1 Mark, 1,75 u. 2,50. Caramellen à Dutzend 30 u. 50 Pf. — Zu haben in Eibenstock bei H. Schürer.

Ein trockener Kellerraum mit laufendem Röhrrwasser wird per 1. April a. c. zu mieten gesucht. Offerten mit Preisangabe unter E. in der Expedition d. Bl. niederzulegen.

Solide tüchtige Agenten werden unter günstigen Bedingungen z. Verkauf staatl. erlaubter **Prämienloose u. Gewinnsscheine** angestellt. Offerten an **Bauhaus Engel & Co., Köln a. Rh.**

Dank.

Für die liebevolle Theilnahme beim Hinscheiden unserer guten Mutter, Groß- und Schwiegermutter, Frau **Ernestine verw. Fleischer**, bei ihrem Tode in Steinbödra als auch bei der Ueberführung ihrer irdischen Hülle und Beerdigung in Carlöfeld, unserm geehrten Herrn Pastor **Jahn** für die trostreiche Grabrede, den geehrten Meistern für das Tragen, dem Gesangsverein zu Steinbödra für die schönen Trauergesänge am Vorabend ihres Begräbnisses, für den vielen Blumenschmuck und die zahlreiche Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte unsern tiefgefühltesten Dank.
 Carlöfeld, Weiteröglashütte, Steinbödra und Zwicau, den 3 März 1885.

Die trauernden Hinterlassenen.

Herzlichsten Dank.

Für die ehrenvollen Beweise liebevoller Theilnahme beim Tode und Begräbnisse unseres theuren Dahingeshiedenen, des **Wilhelm Heinrich Stoll**, sagen hiermit herzlichsten Dank
 Eibenstock, den 6. März 1885.

Die trauernden Hinterlassenen.
 Albertine Stoll u. Kindern.

Neueste Mode. Neueste Mode.

Strohüte.

Nachdem zur bevorstehenden Frühjahr- und Sommer-Saison mein Lager von **Damen- und Kinderhüten** in den neuesten Façons reichlich ausgestattet ist, ersuche ich ein geehrtes Publikum von Schönheit und Umgebung, mich bei Bedarf geneigtest unterstützen zu wollen. Mein Bestreben wird auch ferner sein, stets nach Wunsch meiner geehrten Auftraggeber zu arbeiten, indem mir mein reichhaltiges Lager in **Blumen, Federn, Bändern und Stoffen** zc. die beste Auswahl gestattet.
 Auch besorge ich das **Annähen, Färben, Modernisiren** getragener **Damen- und Herrenhüte** nach den neuesten Façons zu den billigsten Preisen. **NB. Trauerhüte** sind stets auf Lager.
 Schönheit, 5. März 1885.
 Hochachtungsvoll
A. A. Martin.

Oswald Neubert,

Kürschner, Schönheit,

erlaubt sich hierdurch die ergebenste Anzeige, daß ich bei eintretender **Frühjahrs-Saison** ein reichhaltiges Lager in feinen **Herren- und Kinder-Mützen**, sowie eine große Auswahl in feinen **Herren- und Confirmanden-Hüten** assortirt habe. Ferner empfehle feine **Kinderhüte** in allen Farben und bitte bei etwaigem Bedarf um gütige Beachtung. Billigste Preise sichere zu.
Osw. Neubert,
 Schönheit.

Zur gest. Kenntniznahme!

Vom wohlh. Kirchenvorstand hier wurde mir die Ueberführung Verstorbener vom Sterbehause nach dem Friedhof mittels **Leichenwagen**, in hiesiger Parochie, vom 1. März d. J. übertragen. Bemerkte hierbei, daß der bisherige Leichenwagen nur noch bis 1. Mai d. J. in Gebrauch ist, von da ab kommen neue elegante Wagen zur Verwendung; auch sind die Begleiter des Leichenwagens zweckentsprechend uniformirt.
 Auf Bestellung besorge auch derartige Fuhrer außerhalb hiesiger Parochie unter den günstigsten Bedingungen.
 Eibenstock, 1. März 1885.
 Ergebenst
Alban Meichsner.

Das Bettfedernlager

Harry Unna in Altona versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue **Bettfedern** für 60 Pf. das Pfd. **vorzüglich gute Sorte** 1,25 Pf. **Prima Halbdaunen** nur 1,00 Pf.
 Verpackung zum Kostenpreis.
 Bei Abnahme v. 50 Pfd. 5% Rab.

Mit großer Auswahl der neuesten **Kleiderstoffe** in verschiedenen Dessins empfiehlt sich **Alma Hassmann** in Schönheit.

Bettfedern

in allen Preislagen und nur guter Waare empfiehlt **Alma Hassmann** in Schönheit.

Hamburg-Amerika.

Jeden Mittwoch u. Sonntag nach New-York

mit Post-Dampfschiffen der **Hamburg-Amerikanischen Packetfabrik-Actien-Gesellschaft** Auskunft u. Ueberfahrtsverträge bei **Heinr. Wolf** in Auerbach.

Gasthof Wolfsgrün.

Morgen Sonntag: **Ausgang von ff Riersteiner Wein**, à Schoppen 30 Pf., wozu alle Freunde und Bekannte hierdurch freundlichst einladet **Louis Günther.**
 Für kalte und warme Speisen ist bestens gesorgt.

Stammtisch zum Kreuz.
 Montag, Abends 1/29 Uhr: **Bersammlung.**

Goldmann's KAISER-ZAHNWASSER.

à Flacon 60 u. 100 Pf., stillt jeden Zahnschmerz sofort und dauernd, beseitigt allen üblen Mundgeruch, verhindert das Schadhastwerden der Zähne und wird bei öfterem Gebrauche für schöne weiße u. gesunde Zähne garantirt.
S. Goldmann & Co.,
 Dresden.
 In Eibenstock b. G. Emil Tittel, in Johannsgeorgenst. b. E. Leonhardt.

Pfeifenclub.

Montag: Vereinsabend.

Den weltbekanntesten ächten Bernhardiner

Alpenkräuter-Magenbitter aus der Fabrik von **Wallrad Ottmar Bernhard**, Ländau i. B., Zürich, Brogens a. B., empfiehlt in Flaschen à M. 4. —, M. 2. 10, sowie Probeflacon à M. 1. 05 Pfg. bestens:
C. W. Friedrich, Handl.,
 Eibenstock.

UNION.

Heute Sonntag: **Schlachtfest**, wozu höfl. einladet **Joh. Günther.**

Bürger-Sterbeverein.

Morgen Sonntag, von Nachmittag 3 Uhr an: **Einsammlung der monatlichen Steuern** im Vereinslocal.
 Es wird hiermit noch besonders bekannt gemacht, daß an Stelle des Hrn. **Eduard Gläß**, welcher das Amt als **Cassirer** des Bürger-Sterbevereins freiwillig niedergelegt hat, **Herr Adolph Weiss** für dasselbe gewählt und demselben das Amt auch bereits übertragen worden ist.
Ambrosius Herm. Baumann,
 Vorsteher.

Sandwerker-Verein.

Nächsten Montag: **Lesé-Abend.**
 Montag, den 9. ds., Abends 8 Uhr: **Bratwurstschmaus** mit **musikalischer Abendunterhaltung**, wozu freundlichst einladet **Hermann Unger.**

Deutsches Haus.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **öffentliche Tanzmusik**, wozu ergebenst einladet **G. Heidenfelder.**

Beilage zu Nr. 29 des „Amts- und Anzeigeblasses“.

Eibenstadt, den 7. März 1885.

Schwere Tage.

Eine Erzählung aus den Zeiten König Jeromes von Dr. Friedrich Friedrich.

Der Haidewirth trat jetzt in das Zimmer. In des Mädchens Augen zuckte eine feurige Gluth auf, als es ihn erblickte, und mit fast verzehrendem Verlangen ließ es den Blick auf seinem Gesichte haften. Es war kein Zweifel, daß es ihn mit Leidenschaft liebte.

Röver bemerkte des Mädchens Blick nicht. Er sah laum zu ihm hin. Mit kurzen, kalten Worten bot er einen guten Abend. „Ist noch Niemand hier?“ fragte er.

„Nein,“ erwiderte Drechsel.

Der Haidewirth setzte sich in die Ecke und starrte vor sich hin auf die Erde. Sein Gesicht hatte einen harten, finstern Zug bekommen. Die Augenbrauen waren zusammengezogen und düster blickten seine Augen unter ihnen hervor. Seine Wangen waren bleich, eingefallen. Selbst die Gluth des Ofens, in dessen Nähe er saß, vermochten sie nicht zu röthen.

Prüfend beobachtete ihn der Förster. Es entging ihm nicht, daß er auch nicht einen Blick auf das Mädchen warf, daß es ihm vollständig gleichgültig zu sein schien, ob das Mädchen in dem Zimmer war oder nicht. „Kommt, Röver,“ sprach er endlich, sich mit Gewalt zur Freundlichkeit zwingend. „Setzt Euch hier zu uns an den Tisch. Kommt!“

Der Angeredete schien die Worte kaum zu hören. „Kommt, Röver,“ sprach Drechsel noch einmal.

Der Haidewirth fuhr, wie aus einem Traume erwachend, empor. „Laßt mich — laßt mich in Ruhe,“ erwiderte er.

Der Förster schwieg. Man konnte es ihm indeß ansehen, wie sehr ihn diese Abweisung erbitterte, doppelt stark, weil er freundlicher, als er zu sein pflegte, ihm entgegengekommen war. Einen glühenden, hafenden Blick warf er auf ihn. Röver bemerkte es nicht.

„Geh' hinaus!“ warf er seiner Tochter heftig zu, ohne daß das Mädchen irgend Etwas gethan hatte, was seinen Unwillen hätte erregen können.

Betty stand langsam auf und verließ zögernd das Zimmer. Sie wußte, daß sie gehorchen mußte, aber gleichsam zum Abschied warf sie auf den Haidewirth noch einen verzehrenden Blick, der nicht erwidert wurde.

Der Förster schenkt sich ein Glas Brantwein aus der vor ihm stehenden Flasche ein und stürzte es hastig hinunter. Bertrinken wollte er seinen Aerger.

Schweigend waren einige Minuten vergangen, als der Dachshund unter des Försters Stuhl wieder anstuck, und dafür von seinem Herrn einen Fußtritt erhielt, um ihn zum Schweigen zu bringen. Winselnd flüchtete das arme Thier sich unter des Haidewirths Stuhl.

Gleich darauf traten sechs Männer in das Zimmer. Laut durcheinander riefen sie einen „guten Abend“ und streckten dem Förster die Hände entgegen, die er kräftig schüttelte. Röver hatte ihren Gruß, ohne aufzublicken, erwidert. Er beharrte in seinem Nachsinnen.

Die Eingetretenen setzten sich um den Tisch. — Es waren feste, derbe Gestalten. Wind und Wetter hatten sie abgehärtet. Die verschiedensten Leidenschaften hatten ihren Gesichtern scharfe, tiefe Züge eingegraben. Entschlossenheit blickte aus ihren Augen. Man sah es ihnen an, daß sie so leicht vor keiner Gefahr zurückschreckten, daß sie aber auch ebensowenig fragten, ob ihr Vorhaben ein rechtes oder unrechtes sei. Es waren Männer, welche fast alle mit der Polizei und dem Gerichte auf dem unfreundlichsten Fuße standen und ihre ganze Schlaubeit ausbieten mußten, um beiden auszuweichen. Nur die Nacht gehörte ihnen. Hier schienen sie sich vollkommen in Sicherheit zu wissen, denn nicht die geringste Unruhe prägte sich auf ihren Gesichtern aus.

Der Förster holte mehrere Flaschen mit Brantwein herbei und ohne seine Aufforderung abzuwarten, griffen die Männer zu. Ihre Zungen wurden lebhafter und lauter.

Schweigend, theilnahmslos saß Röver noch immer da. Eine Aufforderung, mitzutrinken, wies er zurück. „Nun, wer keinen Durst hat, braucht nicht zu trinken!“ rief einer der Männer lachend.

„Der Haidewirth ist ein Besseres gewöhnt,“ fügte ein Anderer hinzu. „Wer so wie er jahrelang mitten in der Schenke drin geseffen hat und nur in den Keller zu gehen brauchte, um einen guten und kühlen Trunk zu thun, dessen Zunge schmeckt nichts Anderes mehr!“

Mit halb zurückgehaltenem Lächeln blickte Drechsel auf Röver. Er schien zu erwarten, daß derselbe jeden Augenblick heftig aufspringe, und ein Streit mit ihm schien ihm lieb zu sein.

Der Haidewirth blieb ruhig sitzen. Er schien von Allem, was um ihn vorging, nichts zu bemerken oder

nichts hören zu wollen. Das Gespräch nahm eine andere Wendung.

„Wir müssen bald wieder etwas thun,“ sprach einer der Männer. „Wir haben lange genug uns ausgeruht. Hat Keiner von Euch ein Geschäft vorzuschlagen?“ Die Männer sprachen durcheinander. Jeder von ihnen wollte etwas im Auge haben und nur noch die näheren Umstände ausforschen. Außer Röver hatte, nur Drechsel schweigend zugehört.

„Seid ruhig!“ rief Drechsel. „Schon mehr als einmal habe ich für Euch sorgen müssen. Ihr sucht und sucht und findet nichts. Ich habe etwas und es wird der Mühe lohnen, ohne daß viel Gefahr dabei ist. Nur einen tüchtigen Marsch von einigen Meilen kostet es.“

„Um so besser!“ fielen Mehrere ein. „Hier ist man uns ohnedies auf der Spur. Sprecht!“

„Ihr kennt wohl Alle,“ fuhr Drechsel fort, „den Ackerbauer Grebe. Ein alter Starrkopf, der gutwillig freilich keinen Groschen hergeben wird, aber auf seinen Willen kommt es nicht an. Er hat jetzt viel Geld im Hause — ich weiß es — und außer ihm schlafen nur sein Mädchen und die Mägde im Hause. Also ein leichtes Stück Arbeit. Der Haidewirth weiß ohnedies Bescheid in jenem Hause, und wir werden ohne große Mühe mit dem Unternehmen fertig werden.“

Mehrere flüchtige Seitenblicke hatte der Förster auf den Haidewirth geworfen. Der hatte sich horchend emporgerichtet, als er den Namen Grebe vernommen.

Fast Allen gefiel der Vorschlag vortrefflich. Da sprang Röver auf und trat an den Tisch. Seine blaffen Wangen hatten sich leicht geröthet. „Kein Wort mehr darüber!“ rief er. „Ich will es nicht!“

Einige der Männer schienen sich durch seine Bestimmtheit einschüchtern zu lassen. Nur der Förster antwortete: „Ihr wollt es nicht! Nun, so schnell sind wir mit der Sache noch nicht fertig. Wollt Ihr Euch nicht daran beteiligen, so laßt Eure Hand davon, es geht auch ohne Euch. Aber, was habt Ihr denn dagegen?“

„Ich will es nicht!“ rief Röver noch einmal auf das Entschiedenste, „und keiner von Euch soll des Ackerbauers Haus betreten!“

„Hoho!“ erwiderte Drechsel, immer mehr seine mühsam aufrecht erhaltende Ruhe verlierend. „Wir sind weder Eure Knaben, noch Eure Untergebene, daß Ihr uns befehlen könnt. Ich weiß freilich,“ fügte er halb spöttisch hinzu, „daß Ihr mit des Ackerbauers Mädchen versprochen gewesen seid, allein das ist ja vorbei, denke ich, und der Alte hat doch wahrlich Euer Dank nicht verdient!“

Des Haidewirths Auge ruhte glühend auf ihm. „Ist das Eure Sache?“ rief er. „Euch habe ich noch nicht über meine Angelegenheiten ins Vertrauen gezogen. Ihr wißt am Wenigsten, wie ich mit dem Mädchen stehe.“

„Ihr habt mir freilich nichts darüber gesagt,“ erwiderte der Förster nicht ohne Hohn, „allein, wenn ich ein Mädchen hätte und dasselbe mich zweimal im Stich ließe, nun so wüßte ich, daß ich mit der Dirne nichts mehr zu schaffen hätte!“

Alles Blut wich bei diesen Worten aus des Haidewirths Gesicht. Dicht trat er vor den Förster hin. Sein ganzer Zorn drohte loszubrechen und schon wollten einige Männer aufspringen, um ihn zurückzuhalten, aber er beherrschte sich.

„Drechsel!“ rief er und seine Brust rang nach Athem, „nicht zum zweiten Male gebraucht das Wort, oder Ihr werdet es schwer zu bereuen haben. Ich sage noch einmal, ich will, daß Ihr den Ackerbauer in Ruhe laßt. Ich will es — und ich will den sehen, der anders zu handeln wagt!“

„Haha!“ lachte der Förster, der durch sein Lachen verbergen wollte, daß er doch den Haidewirth fürchtete. „Ihr möchtet so sprechen, wenn Ihr unschuldig wäret; so hängt aber Euer Leben an einem dünnen Faden — das vergeßt nicht!“

„Wir haben Euch bei dem Ueberfalle auf die Gensdarmen geholfen,“ warf einer der Männer ein, „nun sollt auch Ihr uns wieder beistehen. Solch Geschäft ist Euch aber vielleicht zu gering.“

Der Haidewirth warf ihm einen verächtlichen Blick zu. „Ja, es ist mir zu gering!“ rief er. „Ich mag nicht zum gemeinen Räuber und Diebe werden. Ich mag in solchen Sachen nichts mit Euch gemein haben!“

Die Männer sprangen erbittert auf. Heftige Drohungen wurden laut. Ruhig stand Röver unter ihnen. Nicht das kleinste Zeichen der Furcht war bei ihm zu bemerken.

„Haha!“ rief der Förster höhrend. „Er unterscheidet sein. Wer im Großen raubt, ist kein Räuber!“

Röver hatte seine volle Ruhe wieder gewonnen. „Ihr Alle wißt, weshalb ich Euch zu dem Ueberfalle bewegen habe,“ sprach er. „Ich wollte mich für mein Eigenthum entschädigen, welches die Regierung mir genommen hatte. Euch habe ich den größten Theil

davon gegeben. Glaubt nicht, daß ich an Euren Räubereien Theil nehmen werde. Verlangt es nicht von mir, sonst habe ich mit Euch nichts mehr zu schaffen. Euer Thun kümmert mich nicht, das habt Ihr allein zu verantworten; nur das sage ich Euch noch einmal, laßt mir den Ackerbauer in Ruhe!“

Ruhig wollte er das Zimmer verlassen. Der Förster hielt ihn am Arme zurück. „Und wenn wir es nun doch thun, wollt Ihr uns dem Gerichte anzeigen? Wie?“

Röver blickte ihn verächtlich an. „Ich halte mich zu gut zum Verräther,“ erwiderte er. „Ich denke indeß, es würde noch andere Wege geben, um mit Euch abzurechnen. Das sage ich Euch um Allen!“

Ohne noch ein Wort hinzuzufügen, verließ er das Zimmer und das Haus. „Er denkt immer noch, er sei der Wirth der Haideschenke,“ grollte Drechsel. „Er that, als ob er viel vor uns voraus habe; nur das Eine hat er voraus, daß er dem Schaffot schon einmal näher gestanden hat, als einer von uns.“

„Reizt ihn nicht unnöthig,“ fiel einer der Männer ein. „Es ist der Mann, der uns nützen kann, und es wird nicht lange mehr währen, so ist er ganz auf unserer Seite.“

Während die Männer noch über den Haidewirth sprachen und stritten, verließ des Försters Tochter, Betty, heimlich das Haus. In einem Nebenzimmer hatte sie gehorcht und kein Wort des Haidewirths war ihr entgangen. Ihre Wangen waren geröthet, aus ihren Augen, welche gewöhnlich so theilnahmslos gleichgültig blickten, leuchtete ein fast unheimliches Feuer. Ein Entschluß schien sie ganz zu erfüllen, eine gewaltige Leidenschaft in ihr zu stürmen.

Sie hatte den Haidewirth aus dem Hause gehen sehen und in der Richtung, welche er eingeschlagen hatte, folgte sie ihm. Langsam schritt Röver in der Kiefernwaldung dahin. Ueber sein Geschick dachte er nach, das ihn mit solchen Männern zusammengeführt hatte. Mehr als einmal hatte er sich von ihnen lossagen wollen, er konnte es nicht, denn sie hatten sich seiner angenommen, als er krank und elend aus dem Gefängnisse entflohen war. Mit wirklicher Aufopferung hatten sie ihn gepflegt. Und doch mußte er früher oder später sich von ihnen trennen, er konnte mit ihrem gewöhnlichen Treiben nichts gemein haben. War auch sein Leben verfallen, zum Verbrecher war er dennoch nicht herabgesunken.

Da legte sich plötzlich eine Hand auf seine Schulter. Erschreckt fuhr er zusammen und wandte sich um. Eine weibliche Gestalt sah er vor sich stehen. Das Dunkel der Nacht hinderte ihn, ihr Gesicht sofort zu erkennen. Ein Gedanke durchzuckte ihn — das Blut schoß in sein Gesicht und schon wollte er die Arme ausbreiten und mit dem Rufe „Margarethe!“ die Gestalt an seine Brust pressen, da wurde er gewahr, daß nicht sie, sondern des Försters Tochter vor ihm stand.

Die Enttäuschung war eine zu plötzliche und zu große, für den Augenblick raubte sie ihm die Fassung. „Was wollt Ihr?“ fragte er endlich, als das Mädchen nicht sprach.

„Ist es wahr,“ fragte Betty, „daß des Ackerbauers Tochter, mit der Ihr versprochen gewesen seid, Euch zweimal im Stich gelassen hat, als Ihr mit ihr fliehen wolltet?“

„Wie kommt Ihr zu der Frage?“ warf Röver überrascht ein.

„Antwortet mir!“ entgegnete das Mädchen. „Hat Dich Dein Vater mir nachgeschickt?“

„Es weiß Niemand, daß ich Euch gefolgt bin. Und es soll es auch Niemand erfahren.“

Schweigend blickte Röver einige Sekunden das Mädchen an. Vergebens suchte er den Grund zu erforschen, weshalb es diese Frage an ihn richtete.

„Gebt mir Antwort auf meine Frage,“ wiederholte Betty.

Noch immer zögerte er mit der Erwiderung. Konnte er leugnen, warum das Mädchen ihn befragte, was es bereits wußte? „Und wenn es wahr wäre,“ entgegnete er, „welches Interesse könntet Ihr daran nehmen?“

„Antwortet mir!“ sprach das Mädchen zum dritten Male.

„Ja, es hat mich im Stich gelassen,“ sprach Röver. „Der ganze Schmerz, den er durchgemacht hatte, durchzuckte ihn noch einmal. Des Mädchens Augen schienen feurig aufzuleuchten.“

„Dann habt Ihr mit Eurer früheren Verlobten nichts mehr zu schaffen, dann könnt Ihr sie nicht mehr lieben!“ rief es.

„Wer sagt Euch das!“ erwiderte Röver. „Dasselbe habe ich mir gesagt. Hundertmal und öfter. Mein Kopf sagt es noch, allein mein Herz weiß nichts davon und will nichts davon wissen. Das hängt fest an dem Mädchen und wird nie von ihm lassen.“

„Es muß von ihm lassen!“ rief Betty fast frei-

schend. „Eine Treulose ist das Mädchen! Es hat Euch nie geliebt — nie!“ Schnell wollte sie sich entfernen.

Röver erfaßte ihren Arm und hielt sie zurück. So nahe vor ihr stehend, konnte er in ihre Augen blicken. Ihr Gesicht war von Leidenschaft entzückt. Er fühlte sie unter seiner Berührung erzittern. Er hörte ihre Brust schnell, kurz athmen. Der Gedanke tauchte in ihm auf, daß sie ihn liebte, er wies ihn zurück, denn er kannte sie als geisteschwaches, krankes Wesen.

„Margarethe hat mich geliebt!“ sprach er. „Sie liebt mich noch — wenn sie auch die Meinige nicht werden will. Sie hat mich geliebt, und so lange sie lebt, soll mein Herz . . .!“

Das Mädchen riß sich von ihm los und floh davon wie eine Verfolgte. Er wollte ihm folgen — schon sah er die Gestalt zwischen den Bäumen verschwinden — ihr nachblickend blieb er stehen. Nur Mitleid fühlte er mit dem geisteschwachen Geschöpfe, eine andere Regung für dasselbe gab es in seinem Herzen nicht. Langsam, in Gedanken versunken, schritt er weiter.

Betty eilte zum Försterhause zurück. Still, unbemerkt, wie sie dasselbe verlassen hatte, wollte sie wieder eintreten. Ihre Mutter begegnete ihr auf der Haustür. Des Mädchens bleiche Wangen, der glühende Blick ihrer Augen fielen ihr auf.

„Wo bist Du gewesen?“ fragte sie.

Betty schwieg. Ihre Mutter erfaßte sie an der Hand und zog sie lächelnd mit sich in die Küche. Hatte sie doch gesehen, daß der Haidewirth das Haus verlassen und hatte sie doch längst an des Mädchens Blicken errathen, daß es ihn liebe.

„Wo bist Du gewesen?“ fragte sie noch einmal.

„Draußen — im Holze!“ erwiderte Betty zögernd, verlegen. Das auf dem Herde prasselnde Feuer warf einen hellen Schein auf ihr Gesicht.

„Und was hast Du dort gemacht?“ fragte ihre Mutter weiter.

„Es war mir zu warm — zu heiß hier im Hause!“

„Haha!“ lachte die Alte. „Und den Haidewirth hast Du nicht gesprochen?“

Eine dunkle Röthe ergoß sich über des Mädchens Gesicht.

„Du brauchst nicht zu erröthen, Du albernes Ding!“ fuhr die Alte fort. „Habe ich doch schon längst aus Deinen Blicken gesehen, daß er es Dir angethan hat. Ich weiß ja, daß Du ihn liebst!“

Ein leichtes Zittern fuhr durch den Körper des Mädchens. Es schien innerlich zu ringen. „Ich liebe ihn nicht,“ sprach es bestimmt.

„Du liebst ihn — leugne es nicht. Nur für ihn hast Du ja Augen. Hast nicht nöthig, Dich deshalb zu schämen.“

„Ich liebe ihn nicht!“ wiederholte das Mädchen noch ein Mal, eilte aus der Küche und schloß sich in der Kammer ein.

Die Alte ließ sich in der Küche an dem wärmen den Herde auf einem Schemel nieder. Die Augen halb geschlossen, lachte sie halbblau vor sich hin. „Das närrische Ding will nicht gestehen, daß es ihn liebt. Es schämt sich, daß es mit ihm zusammen gewesen ist. Deshalb ist er so zeitig fortgegangen, deshalb! Ich habe doch Recht gehabt — mit des Ackerbauers Tochter und ihm ist es vorbei.“

In dem Zimmer ging es noch immer laut und heftig zu. Drechsel konnte den Stolz, mit dem Röver ihm gegenüber getreten war, sein verächtliches Wesen, nicht vergessen. Anfangs hatte er den Vorschlag, den Ackerbauer zu berauben, nur gemacht, um ihn zu prüfen, jetzt bestand er aus Trost darauf, daß er ausgeführt werde.

„Wir sind nicht des Haidewirths Untergebene!“ rief er. „Hat er nicht Lust, daran theilzunehmen, zwingen wollen wir ihn nicht, aber er soll uns auch nicht hindern. Ich weiß, daß er den Ackerbauer haßt und nur des Mädchens wegen, mit dem er versprochen gewesen ist und das ihn im Stich gelassen hat, will er von dem Vorhaben nichts wissen. Was geht uns das Mädchen an! Glaubst einer von Euch, daß der Ackerbauer, der ihn abgewiesen hat, als er noch in der Haideschenke war und einen Hof außerdem sein Eigenthum nannte, daß er ihm jetzt sein Mädchen geben wird!“ Die Männer mußten ihm Recht geben.

„Wir sagen ihm nichts davon,“ fuhr der Förster fort. „Ist es einmal geschehen, dann kann er nichts machen. Er ist mehr in unserer Hand, als wir in der seinigen sind!“ Er fand nur wenig Widerspruch und bald waren Alle einig, seinen Vorschlag zur Ausführung zu bringen.

Drechsel triumphierte im Stillen. Seit Jahren hatte er über diese Männer eine Art Oberherrschafft ausgeübt und hatte nicht Lust, dieselbe an den Haidewirth abzutreten.

Die Karten wurden zur Hand genommen, frische Flaschen mit Brantwein herbeigeschafft und bald wurde es stiller. Die Leidenschaft des Spielens hatte Alle erfaßt. Nur dann und wann wurde die Stille durch einige laute Worte und durch das Klirren der auf den Tisch geworfenen Geldstücke unterbrochen.

In der Küche saß die Alte noch immer neben dem Herde, den Kopf auf die Hand gestützt. Ihre Augen glänzten, denn auch sie hatte der Brantwein- flasche tüchtig zugesprochen und mit einem grinsenden Lächeln träumte sie von der Zukunft, wo der Haidewirth ihre Tochter als Frau heimgeführt habe und wieder im Besitz der Haideschenke war. Im vollsten Wohlleben sah sie sich mitten darin sitzen in der stattlichen Schenke ohne Sorge, ohne Furcht.

Angelleidet, auf ihrem Bette ausgestreckt, lag Betty. Kein Schlaf kam in ihre Augen. In finsterneren Brüten war sie versunken, starr war ihr Blick auf einen Punkt gerichtet. Einer Todten gleich sie, wie sie regungslos dalag, und doch stürzten in ihrem Innern die heftigsten Leidenschaften: Liebe, Eifersucht und Haß.

In dem Wohnzimmer stand Margarethe wenige Tage später und blickte durch das Fenster auf den Hof. Sie war in Gedanken versunken. Wie einsam und traurig floß ihr Leben dahin. Fast mit Niemand verkehrte sie noch. In heitere Kreise paßte sie nicht mehr, und zu ihr zu kommen, trug Jedermann Bedenken, weil die Härte und Schroffheit ihres Vaters Alle zurückschreckte. Ruhig würde sie dies Alles ertragen haben, hätte sie von Röver nur eine einzige Nachricht erhalten, hätte sie gewußt, daß er ihr nicht jähne.

Ein fremdes Mädchen sah sie durch das Thor auf den Hof treten. Langsam, zögernd schritt dasselbe vor, scheu, flüchtig blickte es umher.

Des Mädchens Benehmen fiel ihr auf. Sie konnte sich nicht entsinnen, dasselbe je gesehen zu haben. Für eine Bettlerin war seine Kleidung zu gut. Eine solche würde auch ruhig auf das Haus zugeschritten sein.

Schon wollte sie hinausgehen, um das Mädchen selbst nach seinem Begehren zu fragen, da sah sie ihren Vater ihm entgegen treten. Er sprach mit ihm. Sie konnte keins der Worte verstehen — schüchtern, ängstlich blickte das Mädchen zu Boden. Sie hörte die laute, heftige Stimme ihres Vaters, sie sah ihn befehlend die Hand zum Hofthor hinstrecken und zögernd, langsam verließ das Mädchen den Hof.

Gleich darauf trat der Ackerbauer in das Zimmer. Er war noch aufgeregter. Margarethe wandte sich zu ihm. Fragend blickte sie ihn an, er bemerkte ihren Blick, aber sprach kein Wort. Er sprach ja überhaupt selten mit ihr.

Eine dunkle, unbestimmte Ahnung sagte ihr, daß das Mädchen zu ihr habe gehen wollen. Was konnte die Fremde wollen? Einen Augenblick hatte sie vor, ihren Vater zu fragen. Sie gab den Gedanken auf, weil sie nur zu gut wußte, daß sie eine unfreundliche Antwort erhalten werde.

Zum Fenster blickte sie wieder hinaus auf den Hof. Die Abenddämmerung brach schnell herein. In seinem Lehnstuhle hinter dem Ofen saß der Ackerbauer. Auf dem Hofe wurde es still. Die Knechte hatten ihr Tagewerk beendet und suchten gleichfalls ihr warmes Zimmer auf. Unwillkürlich waren Margarethens Gedanken bei dem fremden Mädchen haften geblieben.

Da war es ihr, als ob eine Gestalt schnell durch das Hofthor auf den Hof schlüpfte. Die Dunkelheit hinderte sie, genau zu sehen, aber an das Mädchen mußte sie denken. Sie hatte sich nicht geirrt. Vorsichtig schlich sich eine Frauengestalt an den Ställen entlang dem Hause hin — die Fremde war es — an ihrer Kleidung erkannte sie dieselbe.

Unruhig schlug Margarethens Herz. Sie dachte an den Haidewirth. Sollte es eine Botin von ihm sein? — Ihr Vater durfte die Freude nicht bemerken — zum Glück konnte er sie jetzt nicht sehen. Sie verließ das Zimmer. Nur der Dämmerung hatte sie es zu verdanken, daß ihr Vater ihre Unruhe nicht bemerkte.

Schon stand die Fremde in der Hausthür, als sie auf den Flur trat. Sie eilte dem Mädchen entgegen.

„Seid Ihr des Ackerbauers Tochter?“ fragte die Fremde.

„Ich bin es!“ flüsterte Margarethe. „Was willst Du?“

„Ich habe mit Euch zu sprechen — allein.“

Margarethe winkte, ihr zu folgen. Sie eilte die Treppe hinauf auf ihre Kammer. Dort waren sie ungestört. Schnell, leise folgte ihr das Mädchen. Margarethe schloß die Thür hinter sich und blieb vor der Fremden stehen. Sie kannte sie nicht. Ihr Auge ruhte auf ihr und unwillkürlich trat sie einen Schritt zurück, als sie des Mädchens unheimlichen, starren Blick bemerkte. — Es war des Försters Tochter, die vor ihr stand.

„Was willst Du?“ fragte sie, mit einem leisen ängstlichen Beben in ihrer Stimme.

Das Mädchen antwortete nicht. Sein Blick schien starrer und starrer zu werden.

„Was willst Du?“ wiederholte Margarethe noch einmal.

„Ich soll Dich von ihm grüßen,“ erwiderte Betty. Jede Angst war mit einem Male aus Margarethens Brust geschwunden.

„Von ihm — von Röver!“ rief sie, des Mädchens Hand erfassend.

„Ja, von dem Haidewirth,“ bestätigte Betty.

„Du kennst ihn? — er ist noch im Lande? — Deshalb hat er so lange nichts von sich hören lassen?“ fragte Margarethe hastig. Betty schwieg.

„So sprich doch!“ drängte Margarethe ungeduldig.

„Wo ist er jetzt? Erzähle mir von ihm.“

Betty blickte sich scheu, flüchtig in dem Raume um. „Sind wir hier allein?“ fragte sie.

„Niemand hört uns. Tritt hier an's Fenster,“ und ungeduldig zog Margarethe das Mädchen mit sich. „Nun sprich — wo ist er jetzt?“

„Das darf ich nicht sagen.“

„Deshalb hat er mich ohne Nachricht gelassen?“ Ueber Betty's starres Gesicht glitt ein höhnedes Lächeln. Margarethe bemerkte es nicht, weil ihr Auge nur an des Mädchens Munde hing, um jedes Wort im Voraus von ihm abzulesen.

„Ihr habt ihn ja zweimal im Stich gelassen, als er mit Euch fliehen wollte,“ sprach Betty. „Er mußte denken, daß Ihr ihn nicht mehr liebt.“

„Nein — nein!“ unterbrach Margarethe sie, „das hat er nicht von mir denken können, das nicht. Er mußte wissen, daß ich zurückgehalten wurde, er kennt ja mein Herz, er weiß ja, daß ich nie aufhören werde, ihn zu lieben!“

„Ihr liebt ihn also noch?“ fragte Betty, und auch ihr Auge ruhte auf Margarethens Munde.

„Mein ganzes Herz und mein ganzes Leben gehört ihm!“ rief Margarethe begeistert. „Nichts — nichts habe ich außer ihm auf dieser Welt!“

„Und Du hoffst, daß er noch Dein werden soll?“ fragte Betty weiter und trat näher an die Arglose heran.

„Ich wage dies Glück kaum noch zu hoffen — aber mein Herz wird nie von ihm lassen — nie, so lange es schlägt!“

„So soll es aufhören zu schlagen!“ rief Betty. Mit der Gewandtheit einer Wahnsinnigen riß sie ein Messer unter ihrem Tuche hervor und stieß nach Margarethe. Mit lautem Aufschrei sank diese zurück.

Noch mehrere Male stieß die Wahnsinnige mit dem Messer nach dem unglücklichen Mädchen, dann riß sie die Thür auf und eilte die Treppe hinab.

Als Betty die Treppe hinabeilte, trat ihr der Ackerbauer entgegen. Er erkannte das Mädchen, welches er kaum eine Stunde zuvor vom Hofe gewiesen hatte, er sah dessen starren, verstörten Blick und bemerkte das Messer in der Hand. Den Aufschrei Margarethens hatte er gehört, er hatte ihn herbeigerufen, und klar stand das Geschehene vor ihm. Ein Verbrechen war verübt.

Seinen augenblicklichen Schreien benutzend, wollte das Mädchen an ihm vorbeischnüffeln. Er raffte sich zusammen. An dem Arm ergriff er es und hielt es zurück. Auch gegen ihn zuckte die Wahnsinnige das Messer, da sprangen die Knechte, welche gleichfalls Margarethens Schrei gehört hatten, noch zur rechten Zeit hinzu und entzogen ihr die Wornaffe.

„Was hast Du begonnen? Wer bist Du?“ rief der Ackerbauer, mit Gewalt den Schreden überwindend. Betty blickte ihn starr an und antwortete nicht.

„Was hast Du begonnen?“ rief Grebe noch lauter. Das Mädchen schwieg.

„Haltet sie fest — bindet sie!“ rief er und stürzte die Treppe hinauf in Margarethens Kammer. Er rief ihren Namen, ohne eine Antwort zu erhalten. Er wankte weiter — an dem Fenster sah er sein Kind ohnmächtig in seinem Blute liegen.

Seit Monaten hatte er kein freundliches Wort mit Margarethe gesprochen, alle Liebe zu ihr glaubte er aus seinem Herzen entschwunden — in diesem Augenblicke lehrte das natürliche Gefühl, der Schmerz des Vaters zurück. Er hielt sie für todt. Neben ihr nieder warf er sich und rief um Hilfe.

Ihren Kopf umfaßte er mit beiden Händen und an seine Brust gepreßt hielt er ihn, bis Knechte und Mägde herbeieilten und Licht gebracht wurde.

Margarethens Herzschlag verrieth ihm, daß noch Leben in ihr war. Er untersuchte ihre Wunde. Oben in der Brust, in der Nähe des Schulterblattes hatte sie zwei Messerstiche erhalten. Die Wunde konnte nicht tödtlich sein und er athmete neu auf.

Auf das Bett wurde Margarethe gebracht, die Wunde mit einem Tuche verbunden, um das Blut zu stillen. Schreden und Blutverlust schienen die Ohnmacht herborgerufen zu haben. Bald schlug Margarethe die Augen wieder auf. Sie schien nicht zu wissen, was mit ihr vorgegangen war. Sie richtete sich empor und blickte erstaunt um sich. An dem Bette ihr Vater — sein Auge besorgte auf sie gerichtet! Selbst Schmerzen empfand sie in diesem Augenblicke nicht. Erst als sie mit der Hand über die Stirn streichen wollte, um Klarheit sich zu verschaffen, als sie den rechten Arm emporhob, an dessen Schulter sie verwundet war, zuckte sie krampfhaft zusammen und ließ den Arm sinken. Erst jetzt schien das Geschehene deutlich wieder vor ihr zu stehen. Ängstlich fuhr ihr Blick durch die Kammer. „Wo ist sie? Ist sie fort?“ fragte sie leise.

(Fortsetzung folgt.)